

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 21=41 (1875)

**Heft:** 46

**Artikel:** Unser Militär-Sanitätswesen

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-94989>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 26.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Die Uniform für die Infanterie, Artillerie und das Genie dunkelgrün, für die Kavallerie hellblau, ähnelt der der russischen Armee.

#### B e s t a n d d e r n a t i o n a l e n A r m e e .

Die Miliz Serbiens besteht aus 2 Aufgeboten und ist in 18 Territorial-Brigaden, die durchschnittlich 4 Bataillone stark sind, eingetheilt. Jede Ortschaft bildet eine oder mehrere Kompanien und jeder Distrikt ein oder mehrere Bataillone.

#### E r s t e s A u f g e b o t .

##### I n f a n t e r i e :

80 Bataillone à 900 Mann . . .	72,000 Mann
(Jedes Bataillon hat 4 Kom- pagnien à 225 Mann.)	

##### K a v a l l e r i e :

33 Eskadrons à 180 Mann . . .	5940 "
-------------------------------	--------

##### A r t i l l e r i e :

18 Komp. Feldartillerie à 230 M.	4140 "
4 Komp. Festungsartill. à 250 M.	1000 "

##### T e c h n i s c h e T r u p p e n :

18 Pionir-Kompanien à 170 M.	3060 "
------------------------------	--------

##### N i c h t e i n g e t h e i l t e T r u p p e n :

18 Sektionen des Gesundheitsdien- stes à 150 Mann . . . . .	2700 "
--	--------

18 Sektionen Arbeiter à 30 Mann	540 "
---------------------------------	-------

18 Sektionen des Kommissariats (Service des subsistances)	
--	--

à 50 Mann . . . . .	900 "
---------------------	-------

18 Sektionen Train à 30 Mann .	540 "
--------------------------------	-------

Total des ersten Aufgebotes 90,820 Mann

#### S w e i t e s A u f g e b o t .

Das zweite Aufgebot sollte nach dem Militärge-  
setze mit dem ersten die nämliche Stärke besitzen,  
hat gegenwärtig aber nur 64 Bataillone (4 Kom-  
pagnien à 225 Mann) zu 900 Mann = 57,600  
Mann formiren können.

#### G e s a m m t s t ä r k e d e r s e r b i s c h e n A r m e e .

Im Fall der Noth kann Serbien mobil machen:

Die aktive Armee . . . . .	8,000 Mann
----------------------------	------------

Die nationale Armee. 1. Aufgebot	90,820 "
----------------------------------	----------

" " " 2. Aufgebot	57,600 "
-------------------	----------

Total 156,420 "

Hierzu müssen wir aber bemerken, daß nach dem österreichischen Werke „Die Wehrkraft der vereinigten Fürstenthümer der Moldau und Wallachei u. s. w.“ Serbien im Jahre 1871 in Wirklichkeit nur über 75,000 Mann disponiren konnte, eine für das kleine Land immerhin beträchtliche Ziffer.

Die im Voraus ernannten Brigade-Komman-  
danten der nationalen Armee, welche in den meisten  
Fällen nur den Rang eines Majors der aktiven  
Armee haben, treten ihre Funktionen nur im Augen-  
blick der Mobilisation an. Nach Bedarf wird man  
im Kriegsfalle 2 oder mehrere Brigaden zu einer  
Division vereinigen.

Über die Zutheilung der Spezialwaffen zu den  
Divisionen oder selbstständigen Brigaden ist vor-  
läufig noch nichts bestimmt.

Die Uniform der serbischen Miliz ist höchst ein-  
fach und besteht aus einer Blouse von grauem

Tuch, einem Mantel von gleicher Farbe und aus  
einer Hose von blauem Tuch. Die Kopfbedeckung  
ist aus blauem Tuch gefertigt.

(Schluß folgt.)

#### U n s e r M i l i tär - S a n i t ä t s w e s e n .

Einer Anzahl unserer Militär-Arzte war es in  
dem deutsch-französischen Krieg 1870/71 vergönnt,  
den Kriegsschauplatz zu besuchen und hier prak-  
tische Erfahrungen zu sammeln. Dort auf dem  
eigentlichen Feld des Militärarztes, auf dem Ver-  
bandplatz und im Lazareth, bot sich viele Gelegen-  
heit zur Belehrung. Die Erfahrungen waren um  
so fruchtbarer, als sie in beiden Lagern gleich-  
zeitig gesammelt werden konnten und zumeist die  
strebsamsten unserer Militär-Arzte sich um Ver-  
wendung auf dem Kriegsschauplatz beworben hatten.

Unsere nach dem Kriegsschauplatz entsendeten  
Arzte haben sich damals in rühmlicher Weise her-  
vorgethan. Der Eifer und die Aufopferung, mit  
der sie ihren oft schwierigen Dienst versahen, fand  
besonders von Seite der Deutschen große Anerken-  
nung. Viele der Arzte kehrten mit wohlverdien-  
ten Auszeichnungen geschmückt in das Vaterland  
zurück; die Zahl war so groß, daß man dadurch,  
wie es scheint, die bürgerliche Gleichheit gefährdet  
fand und in Folge dessen es in den Räthen ange-  
meissen erachtete, einen eigenen Artikel in die Bun-  
desverfassung aufzunehmen, der den Mitgliedern  
der Armee das Annehmen und Tragen fremdherr-  
licher Dekorationen untersagte.

Trotzdem war man in der Schweiz stolz auf die  
Leistungen unserer Militär-Arzte und man darf  
es wohl als einen Zoll der Anerkennung betrach-  
ten, wenn in dem Gesetz über die neue Militär-  
Organisation der Sanitätsbranche Alles zugestan-  
den wurde, was sie verlangte. Wenn nicht noch  
mehr zugestanden wurde, war die Ursache nur,  
weil nicht noch mehr verlangt wurde.

Ein Theil des Sonnenblickes der Gunst fiel selbst  
auf die Röhrärzte zurück.

In der Sanitätsbranche tritt der junge Arzt mit  
dem Grad eines Oberlieutenants in die Armee; es  
wurden in der Branche viele hohe Chargen ge-  
schaffen, die sämtlichen Arzte beritten gemacht,  
daß Sanitätspersonal bedeutend vermehrt, beson-  
dere Sanitätsstruppen geschaffen. Der Herr Ober-  
feldarzt erhielt endlich als Waffenchef der Sanität  
als Auszeichnung den langsehnten weißen Feder-  
busch.

Manche dieser Neuerungen waren gewiß sehr  
zweckmäßig, wie z. B. die Schaffung einer beson-  
dern Sanitätsstruppe, wenn man gleich über ihre  
Stärke und Organisation anderer Ansicht sein kann.  
Doch die Sache ist durch Annahme der neuen Mi-  
litär-Organisation erledigt und wir wollen hier  
nicht darauf zurückkommen.

Wir beschränken uns darauf, einige Bestimmun-  
gen der Anfangs dieses Jahres erlassenen Instruk-  
tion über Untersuchung und Ausmusterung der  
Militärpflchtigen, besonders aber deren Anwen-  
dung, zur Sprache zu bringen.

Zunächst überträgt die Instruktion einer Anzahl Militär-Arzte den wesentlichen Theil des Ergänzungsgeschäftes, nämlich zu bestimmen, wer zum Kriegsdienst tauglich sei oder nicht. Dieses Ausschließen der Kombattanten scheint uns keine glückliche Maßregel, und zwar weil gewisse physische Eigenschaften (deren Wichtigkeit wir nicht erkennen) doch nicht das einzige Maßgebende sind.

Im deutschen Reich, dessen Militär-Einrichtungen bei uns vielsach als mustergültig angesehen werden, ist bei der Rekrutirungs-Kommission gerade das Gegentheil von dem bei uns Eingeführten der Fall. Dort ist der Kommission nur ein Arzt beigegeben und dieser hat eine bloß berathende Stimme. Gleichwohl, daran zweifeln wir nicht, wird diese in vielen Fällen von entscheidendem Gewicht sein. Es ist kaum zu glauben, daß je eine Rekrutirungskommission einen Mann zum Kriegsdienst tauglich erklären werde, wenn der beigegebene Militär-Arzt mit Angabe der Gründe sich dagegen zu Protokoll verwahrt.

Bei uns besteht die Untersuchungs-Kommission aus dem Divisionsarzt als Vorsitzendem, dem Kommandanten des Rekrutirungskreises und 2 Militärärzten. Der Untersuchungs-Kommission wird noch das nöthige Schreiberpersonal beigegeben. Außer dieser Untersuchungskommission haben wir eine andere, welche die tauglich befundenen Leute den verschiedenen Truppengattungen zuweist.

Wir haben daher zwei Kommissionen. Eine Kommission, die aus lauter Arzten besteht, und dann eine fernere, welche den Divisionär an der Spitze, den Ergänzungsbefehlkommandanten und von jeder Truppengattung einen Offizier zu Mitgliedern hat.

Wie bei der ärztlichen Kommission den Militär, so vermissen wir bei der militärischen den Arzt.

Statt einer Kommission haben wir zwei. Die Vorstellung des in das wehrpflichtige Alter tretenden jungen Mannes vor die Sanitätskommission findet Ende des Jahres, die vor die Militär-Kommission im Frühjahr statt.

Als Resultat dieser Anordnung finden wir Komplizierung des Einfachen, einseitiges Vorgehen, vermehrte Auslagen für den Staat, vermehrte Lasten und Unbequemlichkeiten für den Mann, der in das wehrpflichtige Alter tritt.

Eine einzige Rekrutirungskommission wäre gewiß einfacher als zwei. In allen Staaten genügt ein Arzt, die Fehler an dem Körper des Rekruten zu entdecken. Warum wir 3 Arzte dazu brauchen, ist schwer abzusehen. Um Handlangerdienste zu versiehen, dazu dürfte am Ende auch ein Wärter genügen.

Berwendung eines Arztes ist ökonomischer und hat den Vortheil, daß dieser sich mit größerem Eifer seiner Aufgabe widmen wird, da er allein die Verantwortung trägt und die Folgen allfälliger Missgriffe sich nicht auf die Schultern einer zahlreichen Kommission vertheilen, die daran nicht allzuschwer trägt.

Durch das Untersuchungsgeschäft werden auch

eine große Anzahl Arzte und zwar für längere Zeit in Anspruch genommen, dieses ist für Menschen vielleicht angenehm, für Andere sehr lästig.

Die Arzte, welche eine große Praxis haben, (und es gibt solche Divisionsärzte) können füglich nicht Monate lang dem Rekrutirungsgeschäft sich widmen.

Ein Taggeld von 14 Franken bietet für den erlittenen Schaden einen sehr ungenügenden Ersatz.

Für die Leute, die sich vor den Kommissionen zu stellen haben, ist es gewiß auch angenehmer, wenn sie dieses nur einmal, statt zweimal zu thun haben. In großen Städten wie Bern, Genf, Basel, Zürich ist die Störung für den jungen Mann eine geringfügige. Es ist ziemlich gleichgültig, ob man ihm zumutet, sich einmal vor der Rekrutirungskommission zu stellen.

Anders ist es im Gebirge. In den Kantonen Graubünden und Wallis haben die Leute der Nebenthäler oft 2 und 3 Tage zu marschieren, bis sie den Ort erreichen, wo die Untersuchung stattfinden soll. Doch für den Hin- und Hermarsch erhalten sie keinerlei Entschädigung. Für ihre Verpflegung und Unterkunft haben sie selbst zu sorgen. Die Bewohner der Gebirgsgegenden sind aber meistens ärmer, als die der Ebene und der Städte. Es ist daher eine große Anforderung, die man an dieselben stellt, und es ist alle Ursache vorhanden, die Last nicht ohne Noth zu verdoppeln.

Nehmen wir noch an, die sargähnliche Vermessungskarte komme nicht zur rechten Zeit an, so können die Leute noch 2 oder 3 Tage weiter warten.

Die Untersuchung selbst findet in den erwähnten Fällen oft in einem kleinen Hause statt. Man kann auf einmal höchstens 20 Mann in dasselbe treten lassen, die andern können bei der Kälte, welche in den hochgelegenen Gegenden sich im November schon sehr fühlbar macht, stundenlang warten und dieses bei vielleicht düstiger Bekleidung und manchmal häfster Verpflegung.

Doch nicht genug, dieses einmal von dem Mann zu verlangen, richtet man es so ein, daß der Mann sich noch ein zweites Mal zu stellen hat.

Würde man der aus Offizieren bestehenden Rekrutirungskommission einen Arzt beigeben, so könnte ärztliche Untersuchung und Zutheilung zu einer Waffe zugleich besorgt werden.

Zum allermindesten könnte man die beiden Kommissionen gleichzeitig abhalten lassen.

Das jetzige Verfahren scheint sehr einseitig und zwar erachten wir es als ebenso fehlerhaft, daß sich kein Militär in der ärztlichen Untersuchungskommission befindet, wie wir einen Arzt in der Kommission vermissen, welche die Leute den Waffen- und Truppengattungen zuzuteilen hat. Der Rath des Arztes dürfte hier oft nicht zu unterschätzen sein.

Allerdings wird man sagen, der Kommandant des Rekrutirungskreises vertrete das militärische Element in der ärztlichen Untersuchungskommission.

Doch wer sind diese Bezirkskommandanten?

Oft alte Leute, die schon 20 Jahre keinen Dienst

mehr geleistet und denen aus allerlei Gründen die Stelle, mit der ein kleines Einkommen verbunden ist, verliehen wurde.

Auch in diesem Fach wäre eine Musterung des Personals sehr am Platz. In der früheren Weise sollte es in Zukunft nicht mehr fortgehen.

Die blos aus Aerzten bestehende Kommission, welche über die Eignung zum Kriegsdienst zu entscheiden hat, ist nicht nur überflüssig, sondern auch schädlich.

Gewiß ist der Arzt die geeignete Persönlichkeit, über die physische Tauglichkeit eines Mannes zu entscheiden. Doch nebst dieser kommen andere Faktoren in Betracht, welche für den Militärdienst ins Gewicht fallen.

Die physische Tauglichkeit ist nicht das einzige. Die Intelligenz, die Bildung, der Charakter haben auch ihren Werth. Diese werden von dem Truppenoffizier (und hier sagen wir nicht zu viel) besser gewürdigt, als von dem Arzt, der sich an den Buchstaben des Gesetzes hält.

In der kurzen Zeit des Bestehens der neuen Instruktion über Untersuchung und Ausmusterung der Militärfähigen hat sich das Unzweckmäßige der neuen Verfahrensweise in auffallender Weise gezeigt. Es sind viele einseitige Theorien zur Anwendung gebracht worden, die sehr geeignet sind, die Interessen der Armee zu schädigen.

Gewiß auch wir wünschen, daß die Armee nur ein Menschenmaterial, welches geeignet ist, die Anstrengungen des Krieges zu ertragen, zur Ergänzung erhalten. Doch die Armee hat viele Branchen, für welche ein Individuum nicht nur durch seine physische Konstitution geeignet ist. Bei vielen Stellen in der Armee, wie z. B. bei der Verwaltung, der Sanität, den Stabssekretären, fallen gewisse physische Eigenschaften weniger als der Bildungsgrad in Betracht.

Manche Gebrechen, die den Mann zu einer Waffengattung ungeeignet machen, haben keine Bedeutung, wenn man ihn bei einer andern verwendet.

Man kann daher nicht Alles über einen Leisten schlagen. Die vernünftige Anwendung des Gesetzes muß dessen Wortlaut ergänzen. Dieses ist, nach den bisherigen Erfahrungen zu urtheilen, bei einer blos aus Aerzten bestehenden Kommission unmöglich.

Es genügt, die Gebrechen, die militärfrei machen, zu betrachten. Bei den meisten sehen wir, daß der Mann wohl zu einer Waffe (z. B. zur Infanterie, zur Kavallerie oder Artillerie) nicht geeignet ist, wobei aber noch immer nicht gesagt ist, daß der selbe zu jeder Verwendung im Heer unbrauchbar sei. Gleichwohl sind nicht in einem, sondern in hundert Fällen Leute sehr geringfügiger Fehler halber militärfrei gemacht worden.

(Fortsetzung folgt.)

der Türkei gerichtet. Der Aufstand der hartbedrückten christlichen Bevölkerung der Herzegowina hat die gefürchtete orientalische Frage wieder in die Nähe gerückt.

In Folge der dieser Augenblick in der Türkei stattfindenden Kriegsereignisse, die sich für die Zukunft noch ernster gestalten dürften, ist die Beschaffenheit des dortigen Kriegstheaters von besonderem Interesse. Die vorliegende schöne und genaue Karte (eine Eigenschaft, die denen, die Herr Kiepert liefert, eigen ist) bietet ein vorzügliches Hilfsmittel, sich Kenntnis von dem erwähnten Kriegsschauplatz zu verschaffen.

Die Kiepert'sche Karte kann denen, die sich für die Sache interessiren, empfohlen werden.

Oreste Barratieri, capitano. *La Guerra Civile di Spagna (1873—1874).* Con una carta del teatro della guerra alla scala di 1 a 1,000,000. Firenze, Tipografia dei successori le Monnier. 1875. Prezzo 2 Lire 50.

Die spanischen Kriege haben sich vom Alterthum bis auf die neuste Zeit durch ungemeine Zähigkeit und unmenschliche Grausamkeit ausgezeichnet. Tapferkeit und Blutdurst scheinen den Racen der iberischen Halbinsel immer gleich eigen gewesen zu sein.

Schon Jahre lang wütet wieder ein erbitterter Kampf in Spanien, schon hundertmal war sein baldiges Ende vorhergesagt, doch neue Erfolge der Karlisten haben dieses immer wieder in die Ferne gerückt.

Bisher hatten wir über die Ereignisse auf dem spanischen Kriegsschauplatz meist nur einzelne unzusammenhängende, oft sehr widersprechende Nachrichten in den Zeitungen gefunden, so daß es ungemein schwierig war, von dem Verlauf der Dinge und dem Zusammenhang der Operationen sich ein richtiges Bild zu machen.

Dieses um so mehr, als viele Zeitungen durch ihre Sympathien verblendet, je nach ihrem Standpunkt, die Erfolge der Republikaner, Alphonisten oder Karlisten in ein helleres Licht stellten.

Der Herr Verfasser, ein sehr lebhafter Anhänger des Königs Amadeus und heftiger Gegner der Karlisten, gibt uns in vorliegender Schrift eine gelungene und übersichtliche Darstellung der Kriegsereignisse der Jahre 1873 und 1874. Er setzt uns in die Lage, den Krieg im Zusammenhang und den Werth der einzelnen Erfolge und Niederlagen zu beurtheilen. Den herrlichen kriegerischen Eigenschaften der spanischen Nation zollt er alle Anerkennung, hebt ihre Tapferkeit, Ausdauer und Genugsamkeit, ihre Verachtung der materiellen Güter hervor. Wir finden in der Schrift auch manche interessante Nachricht über die militärischen Führer der beiden Parteien. Wo es sich um Thatsachen handelt, scheint die Schrift zuverlässig und unparteiisch. Trotz aller Sympathien für die Nationalen läßt der Herr Verfasser den kriegerischen Leistungen der Karlisten alle Gerechtigkeit widerfahren.

Generalkarte von der europäischen Türkei nach allen vorhandenen Originalkarten und itinerarischen Hilfsmitteln bearbeitet und gezeichnet von Heinrich Kiepert. Maßstab 1/1,000,000.

Wie im Jahre 1854, so sind auch gegenwärtig die Augen des Politikers und des Militärs nach